

“der Zionismus ist für mich die Intensivierung und Aktivierung der jüdischen Nationaleigenschaft eines universalen Menschheitsgefühls und damit eine wesentliche Hoffnung der Friedensidee.“ (Ebda.)

Man erwartete von dieser alt-neuen Nationalität, deren Existenz als Nationalität doch schließlich nicht mehr bezweifelt werden könne, daß sie neue Wege für die Menschheit eröffne. Man könne noch nicht wissen, so Max Brod, wie dieser Nationalismus die Welt aus ihren Nationalitätenproblemen herausführen würde, aber man habe die Hoffnung, daß die nationale Lösung für die Juden auch eine Lösung für die Menschheit sein werde.

#### Anmerkungen

1. “Selbstwehr!“ In: *Selbstwehr. Unabhängige jüdische Wochenschrift* vom 1.3.1907, S. 1. Weiterhin in Klammern mit Datum des Erscheinens und der Seitenzahl.
2. Siehe z.B. Ch. STOELZL: *Kafkas böses Böhmen. Zur Sozialgeschichte eines Prager Juden*. München 1975.
3. FOUCAULT, M.: *Die Ordnung des Diskurses*. Hg. v. W. LEPPENIES und H. RITTER, München 1974, S. 8.
4. “Der Kaiser in Prag“. In : *Selbstwehr*, 12.4.1907, S. 1.
5. KADISCH, H.: *Altliberale, Neuliberale und Jungjuden*. In: *Selbstwehr*, 30.8.1907, S. 2.
6. WERFEL, F.: *Ein Ulan*. In: *Das Zeit-Echo*, Heft 3 (1914), S. 26.
7. Siehe insbesondere den Bericht über Bubers Vortrag für den Prager Verein jüdischer Hochschüler *Bar-Kochba* mit dem Titel “Das Judentum und die Menschheit“. In: *Selbstwehr*, 4.11.1910; außerdem M. BUBER: “Drei Reden über das Judentum“. Frankfurt a.M. 1911.
8. “Ein Wort an den tschechischen Juden“. In: *Selbstwehr*, 18.11.1910, S. 2. Der Artikel von Batet erschien in der Zeitschrift *Rozvoj*, Nr. 44.

SABINE SCHINDLER

### Die Prager Zeitschrift “Der Erker“ (1919)

Der Literaturhistoriker Paul Fechter stellte zum Wesen der Presse fest, daß “eine Zeitung heute aktuell /sei/, morgen Wurstpapier, in zwanzig Jahren Kulturgeschichte“. Nun gilt dieser Ausspruch für die Zeitschrift nicht in gleichem Maße, da sie von der Zeitung insofern unterschieden ist, daß sie auf Tagesaktualität und Universalität verzichten kann. Ja, sie ist in ihrer Spezifizierung und Themengebundenheit von Anfang an auf etwas Überzeitliches aus, was sie im Hinblick auf kulturelle Zeitschriften in die Nähe von Jahrbüchern und Anthologien rückt. Als solche werden sie vielerorts von ihren Benutzern behandelt, die sie aufheben, sammeln und katalogisieren, ganz im Bewußtsein dessen, daß Zeitschriften nie Wurstpapier werden, sondern Zeitzeichen sind.

In diesem Sinne möchte ich das Interesse auf die Literaturzeitschrift *Der Erker* lenken, die 1919, drei Monate nach der Ausrufung der Tschechoslowakischen Republik, in Prag vor die Öffentlichkeit trat. Diese rein literarische Zeitschrift ist, salopp gesagt, ein seltener Vogel unter den deutschsprachigen Kultur- und Literaturperiodika; sie wurde nie im Zusammenhang mit der *Deutschen Arbeit*, den *Herderblättern* oder dem *Witiko* genannt - obwohl, und das erscheint erstaunlich, die Beiträge des *Erkers* auch in diesen großen, von ihrem Rang zurecht namhaften Zeitschriften veröffentlichten.

Die Zeitschrift *Der Erker* war mit dem Untertitel *Zeitschrift für Unterhaltung und Wissen* versehen und erschien erstmals am 15. Januar 1919, herausgegeben von Georg Oswald Bayer. Dieses primär literarisch orientierte Druckwerk, zwischen 15 und 20 Seiten stark, sollte monatlich und “unbegrenzt“ erscheinen, doch sind Hefte über den 15. August des Jahres 1919 nicht nachgewiesen. Alle Hefte, in der Deutschen Agrarischen Druckerei hergestellt, waren für 50 Heller im öffentlichen Buchhandel erhältlich und boten Prosa, Lyrik und vereinzelt auch Diskussionen über Musik und Philosophie, die aber allesamt unterhaltsam und leicht verständlich geschrieben waren. Finanziert wurde das Blatt durch private Initiative und einem minimalen Anzeigenteil, der auf die *Deutsche Zeitung Bohemia* und das *Kaffee Continental* am Graben 17 aufmerksam machte.

Die Zeitschrift verfügte, wie wir heute bemängeln würden, über keinen guten

Layouter - Texte reihen sich ohne sichtbaren Umbruch und ohne etwaige Bildgestaltung aneinander. Der nüchterne, auf Schnörkel verzichtende Stil der Zeitschrift wird nur am Schluß im Glossarium aufgehoben, auf den im ersten Heft das Scherzgedicht "Wein, Weib und Gesang" mit folgender Strophe einstimmt:

Gott hat in Gnaden den Wein geschaffen,  
Der Teufel aus Mißgunst die Kater und  
Affen. Dann hat uns der Herrgott die  
Mägdlein gegeben, der Teufel schuf Ehe und  
ehelich Leben. Und als uns der Herr  
Gesang tat bescheren, da mußte der Teufel  
Klavierspiel sie lehren. Wer Weiber nicht  
liebt, nicht Wein, noch Gesang, der bleibt  
wohl ein Narr sein Leben lang.

(Nr. 1, 15. Jan. 1919, S. 16)

Über den Ausklang des ersten Heftes *des Erkers* derart informiert, stellt sich die Frage nach dem Anfang - dem Titel. "Erker" bedeutet im Sprachgebrauch: geschlossener Ausbau an der Fassade oder Ecke eines Hauses, ohne Verbindung mit dem Erdboden von meist halbrundem oder dreiseitigem Grundriß, hauptsächlich zu finden an neubarocken Bürgerhäusern. Somit deutet also "Erker" per Definition auf die bürgerliche Sphäre hin, in der die Zeitschrift offensichtlich ihren Platz finden will; hier ist also keine Avantgarde am Werk, die, wie im bekannten deutschen Expressionismus, gegen verfehlte Moral und Spießertum zu Felde zieht, sondern die die bürgerliche Gesellschaft begleiten und unterhalten will. Deshalb nicht *Sturm*, *Aktion* oder *Kondor*, Titel, die auf Bewegung und Veränderung deuten, hier schlicht auf das Haus, das gutbürgerliche Heim bezogen - *Der Erker*.

Die im Titel bereits ablesbare Absicht der Zeitschrift, macht neugierig auf die Macher, als da wären Georg Oswald Bayer als Herausgeber und Hans Regina von Nack als verantwortlicher Redakteur. Georg Oswald Bayer, am 7. März 1897 im böhmischen Franzensbad geboren, war kein Neuling im Pressegeschäft. Nach dem Besuch der Oberrealschule und der Handelsakademie begann er als Redakteur der Prager *Bohemia*. Etwa zeitgleich mit dieser Tätigkeit beginnt seine Arbeit am *Erker*, die ihm die Erfahrung einbrachte, die er später als Chefredakteur der *Egerer Zeitung* und als Herausgeber des *Wiener deutschen Abendblattes* benötigen sollte. Nach dem zweiten Weltkrieg verließ Bayer Prag und siedelte sich in Wiesbaden an, wo er als freier Schriftsteller lebte. Ihm zur Seite stand der am 21. August 1894 in Prag geborene Hans Regina von Nack, der nach vollendetem Jurastudium als Feuilletonredakteur beim *Prager Abendblatt* untergekommen war. Aufgrund seiner dortigen Tätigkeit war Nack bestens ins Prager Kulturleben eingeführt und verfügte über gute literarisch-publizistische Bekanntschaften. Doch trotz des offensichtlichen literarischen Engagements der beiden, das man bei privat initiierten Zeitschriften immer voraussetzen darf, wollte es mit dem *Erker* nicht recht

anlaufen. Die Stimmung der deutschen Bevölkerung in Prag nach Ausrufung der Tschechoslowakischen Republik war ambivalent. Führten die einen die öffentliche Auseinandersetzung mit den Tschechen nun umso aggressiver in Wort und Tat weiter, waren die anderen kampfmüde bereit, sich friedlich und konstruktiv dem neuen Staate zuzuwenden. Die Hoffnung, im neuen politischen Gefüge und in gegenseitiger Achtung leben zu können, drückte sich in vielen Medien dieser Zeit aus. Ein Beispiel dafür ist eben auch *Der Erker*, in dessen Geleitwort zum ersten Heft es u. a. heißt:

"Eine neue Zeit bricht an; eine Zeit, die in mancher Hinsicht anders sein soll, als die vergangene, besser und gemütvoller; /.../ Die Zeit, der wir entgegen gehen, bringt uns ein anderes, güldeneres Rot: das Morgenrot eines völkerumfassenden und geruhigen Friedens - unserer Arbeit Segen, Gedeihen und Blüten. /.../ An dieser Wende tritt *Der Erker* ins Leben, für den Kreis derer bestimmt, die aus den Irrwegen heimgefunden und Bedürfnis nach einer stillen, beschaulichen Sammlung, nach einer Rast im Zeichen des dämmernden Völkerfrühlings in sich fühlen. Er soll den Weg finden ins trauliche Bürgerhaus und auf seine Art mit beitragen an der Festigung der kommenden sonnenfrohen Zukunft: durch guten, ausgewählten Lesestoff, der im Hasten der Gegenwart in den Zeitungen den nüchternen Tagesnachrichten Platz machen mußte, Verständnis suchen und erquicken."

Ein solches "Konzept", so müßte man meinen, konnte doch eigentlich nicht fehlgehen, zumal die in Prag beliebten Autoren wie Hugo Salus, Roda Roda und Friedrich Adler als Beiträger für die Zeitschrift gewonnen worden waren. Ihre Lyrik und Prosa (zumeist jedoch keine Erstveröffentlichungen) paßten in das beschauliche Konzept der Herausgeber, keine innovativen Elemente in der Kunst, sondern harmlose Erzählungen, die dazu angetan waren, von der Wirklichkeit abzulenken, vordergründige Unterhaltung zu bieten. Als Beispiel gilt hierfür Kirchners Skizze "Die Beiden", die im ersten Heft zwei Spalten einnimmt.

"Der Pirol flötete in den Büschen, Harzduft kam vom Walde her, und irgendwo sangen Burschen und Mädchen ein vierstimmig Lied. Hand in Hand hüpfen die Beiden den Feldrain entlang; immer müder wurden ihre Sprünge, immer ernster ihre Mienen, je näher sie dem Dorfe kamen." (I, 11)

Was dann weiter beschrieben wird, ist - Trennung und wieder Zusammenfinden sowie endgültige Trennung - so platt, daß die Genrebezeichnung "Skizze" wohl das einzig treffende an der Geschichte ist.

Für diese Art Unterhaltung sorgten auch Beiträge von Georg Mannheimer, Ernest Klee, Ottomar Keindl und G.A. Lindenrode, Burlesken und Gedichte aus der Feder der Herausgeber selbst.

Offensichtlich dank Bayers Tätigkeit bei der *Bohemia*, gab es dort für seine Zeitschrift eine anerkennende Besprechung, während das *Prager Tagblatt* dem

*Erker* keinerlei Aufmerksamkeit schenkte. So war in der *Bohemia* am 15. Januar folgende wohlwollende redaktionelle Besprechung zu lesen:

“*Der Erker* nennt sich eine Zeitschrift für Unterhaltung und Wissen. Er lehnt es ab, mit irgendeinem modernen Schlagwort von heute oder mit einem hypermodernen von übermorgen schon im Titel bluffen zu wollen. /.../ Bücher sind selten und sehr kostspielig geworden. Auch von diesem Gesichtspunkt aus wird die sorgfältige Auswahl kleiner, gefälliger Dichtungen in Vers und Prosa willkommen geheißen werden und wohl bald in jedem deutschen Heim zuhause sein.“

Doch die Hoffnung, mit dem *Erker* eine breite Öffentlichkeit zu finden, erfüllte sich nicht. Auch die Rettungsversuche für die Zeitschrift, es wurden literarische Abende veranstaltet, auf denen die Mitarbeiter aus ihren Werken lasen oder die Ankündigung, eine Beratungsstelle für Nachwuchsdichter zu schaffen, konnte den Untergang nicht mehr aufhalten. Das Konzept, das in Deutschland bei den Expressionisten so gut funktionierte, einen literarischen Kreis um eine Zeitschrift zu bilden, sozusagen die Zeitschrift zum Sammlungspunkt und Sprachrohr von Gruppeninteressen zu machen, ging bei der *Erker*-Runde nicht auf, was auch daran gelegen haben mag, daß die meist harmlosen Beiträge vom Herausgeber willkürlich zusammengewürfelt wurden, so daß die Zeitschrift einer klaren Linie entbehrte. Es ist schwierig, im nachhinein Gründe zu finden, warum es diese Zeitschrift nicht geschafft hat, ein Publikum für sich zu gewinnen. Ein Fakt ist wohl, daß sich nach dem Krieg die Rohstoffpreise drastisch erhöht haben, so daß die Papierpreise viele der damals auch schon länger existierenden Blätter zur Aufgabe zwang. Aber nur diesen Grund allein anführen zu wollen ist unbefriedigend, denn mit dieser wirtschaftlichen Entwicklung hatten auch die Berliner und Wiener Literaturblätter zu kämpfen, die ihre Produktion jedoch nicht einstellen mußten. Eine Arbeitshypothese lautet daher, daß Prager Schriftsteller und Künstler das lasen, was in der Berliner und Wiener Kunstszene in war, d. h., der Abnehmerkreis für literarische Periodika war nach Berlin und Wien orientiert. Richard Katz und Johannes Urzidil vergaßen in ihren erinnernden Passagen über das *Café Arco* nie zu erwähnen, welche Zeitschriften dort den Gästen zur Verfügung standen:

“Der Oberkellner Poschta schleppte ganze Berge von literarischen Zeitschriften herbei. *Die weißen Blätter*, den *Saturn*, *Das neue Pathos*, *Die Aktion*, den *Sturm*, das *Forum*, die *Fackel*, die *Wage*, die *Neue Rundschau*, die *Zukunft* und das *Literarische Echo*, den *Menschen* u.s.w. All das stand neben ausgiebigem Kredit den Herren Literaten zur Verfügung“, so Urzidil im *Prager Tagblatt* vom 6. Dezember 1925.

Auch der Briefwechsel zwischen Franz Kafka und Max Brod gibt Aufschluß über die Lesevorlieben beider Autoren. Über längere Zeit las Kafka regelmäßig *Die Aktion*, in der auch befreundete Schriftsteller wie Franz Blei und Franz Werfel veröffentlichten. Während Kafka sich fern von Prag in Zürau und Flöhau aufhielt, mußte Max Brod ihm die *Aktion* nachsenden. Als Zeugnis dafür kann Franz Kafkas Postkarte vom 14. November 1917 gelten, auf der es heißt: “Liebster Max vorläufig nur diese Karte zur Bestätigung der Karte, des

Briefes und der Drucksachen (Jüdische Rundschau, Aktion, Extrablatt Selbstwehr).“ Doch auch die *Weißten Blätter* und *Die neue Rundschau* finden sich in ihrem schriftlichen Austausch. Zum Teil mag dieses Interesse an den neuen literarischen Ausdrucksmöglichkeiten gelegen haben, die in diesen Zeitschriften präsentiert wurden; zum anderen aber schienen die vorhin angesprochenen Zeitschriften dazu angetan, in ganz bestimmter Weise Lebensgefühl und Zeitgeist der Berliner Tage zu vermitteln, so daß sie den Pragern oft als Medium galten, der eigenen Provinzialität und Abgeschlossenheit zu entgehen.

Bleibt also als Abnehmer in Prag für den *Erker* noch das Bürgertum; doch das hatte aller Voraussicht nach in der Nachkriegszeit kaum Interesse noch Muße, sich mit belletristischem Lesestoff auseinanderzusetzen. Außerdem war das hervorragende Feuilleton des *Prager Tagblatts*, das in diesen Kreisen gelesen wurde, seit jeher eine starke Konkurrenz für literarisch-künstlerisch orientierte Blätter. Und wer sich darüber hinaus doch noch informieren wollte, tat dieses bei der auflagenstärksten Kulturzeitschrift *Deutsche Arbeit*, die über das Schaffen der Deutschen in ganz Böhmen informierte. So gab es vom Start weg nur einen sehr speziellen Freundeskreis um den *Erker*, der nicht die finanziellen Möglichkeiten besaß, diese Zeitschrift an den wirtschaftlichen Klippen vorbeizuführen. So ging der *Erker*, der mit etwas schwärmerischen Worten den Anbruch einer neuen, friedlichen Zeit verkündet hatte, an den Gegebenheiten der alten Zeit zugrunde. Denn ein Blatt, das sich aus dem Gebot der Stunde entwickelt, hat nur dann eine Chance, wenn sein Ziel auch das Ziel im Kopfe seiner Leser ist - also ein Gesellschaftsgespräch führt, das zeitgemäß ist. Doch der *Erker* war ein Mischmasch - von der konzeptionellen Idee geprägt, ein friedliches, der neuen Zeit zugewandtes Blatt zu sein, wartete es inhaltlich aber mit traditioneller und konservativer (zum Teil allzu trivialer) Literatur auf. Denn ein friedliches Miteinander von Deutschen und Tschechen setzte die Auseinandersetzung mit der jeweils anderen Kultur voraus und nicht das mühevolle Vergessenmachen einer schlimmen Zeit durch seichte literarische Kost.